

Geschichte der katholische Sexualmoral

Buchbesprechung

Wer der Kirche ihre Fehler der Vergangenheit vorwerfen will, beruft sich gerne auf Karlheinz Deschner, dessen Sammlung von Vorwürfen in der Tat sehr vollständig ist. Doch man greift auch nicht zu Otto Habsburg, um sich ernsthaft mit Karl Marx auseinanderzusetzen. Endlich gibt es auch katholische Theologen und Historiker, die kritisch die Vergangenheit der Kirche aufarbeiten. Michel Margue stellt ein solches Buch vor, das der Geschichte der Sexualmoral nachgeht, sicher eines der leidvollsten Kapitel aus 2000 Jahren kirchlicher Mißverständnisse der Befreiungsbotschaft Jesu.

Man sollte es schon unverblümt ausdrücken: die Sexualmoral der katholischen Kirche ist für viele Menschen heute eigentlich kein Thema mehr, und wenn, dann höchstens noch als Quell von Staunen und Argernis. Sogar die Mehrzahl der Katholiken setzt sich über die kirchlichen Normen hinweg, ohne deswegen - und das unterscheidet unsere Zeit von den früheren - ein schlechtes Gewissen zu verspüren. Und doch kann man nicht umhin festzustellen, daß die fast zweitausendjährige, christliche Sexualmoral genau wie die religiöse Kunst oder Literatur Teil unseres Kulturerbes ist und als solches den heutigen Menschen trotz sexueller Befreiungsbewegung bewußt prägt, und sei es auch nur in den vielfach zu inhaltsarmer Tradition gewordenen Riten wie Taufe, Kommunion oder Trauung. Gerade die konstant hohe Zahl der kirchlichen Trauungen, welche die Kirche zum Sakrament aufgewertet hat, zeigt, daß erstaunlich viele Menschen an Konventionen festhalten, deren

tiefen Sinn sie eigentlich nicht mehr kennen oder kennen wollen.

Wer nicht an der Oberfläche der meist nur noch bruchstückhaften, verzerrten oder unpräzisen Allgemeinkennntnisse hängen bleiben will, sondern den wahren Inhalt der christlichen Ehe- und Sexualmoral ergründen will, dem bietet sich eine jüngst ins Unermeßliche wachsende Literatur, die sowohl aus der Feder von Historikern als auch von Moraltheologen stammt. Die Studie des Bamberger Universitätsprofessors sticht nicht nur durch ihren etwas reisserischen Titel hervor, sondern bietet den Vorteil daß sie von einem anerkannten Kirchenhistoriker stammt, der zugleich als Theologe und ehemaliger Priester aus dem "Innern der Kirche" spricht:

Georg Denzler, Die verbotene Lust: 2000 Jahre christliche Sexualmoral, München, Zürich, Piper-Verlag, 1988 ISBN 3-492-02534-X. 916 Flux

Historisch gut belegt und sachlich geschrieben, führt das Buch den Leser durch die gesamte Geschichte der christlichen Sexualdoktrin von der griechisch-römischen Antike bis zu Johannes-Paul II. und berührt dabei die Vielfalt ihrer Aspekte, wie die katholische Ehelehre, ihre Haltung zur Sexualität außerhalb der Ehe und diejenige der Frau. Dabei versucht der Autor - was ihm allerdings nicht ganz gelingt - in der neutralen Rolle des analysierenden Historikers zu verbleiben, bis er am Schluß eine kritische Bilanz zieht, um auf aktuelle

**Der wahre
Inhalt der
christlichen
Ehe- und
Sexualmoral**

Moralprobleme hinzuweisen.

Aus der Fülle des hier angebotenen Materials, das sich als zusammenfassender Überblick versteht und folglich schwer weiter resümieren läßt, seien hier nur einige grundlegende Überlegungen des Autors herausgegriffen:

* Es kann nicht genug betont werden, daß die heutigen kirchlichen Setzungen als Endprodukt einer mehr als 2000jährigen Evolution und in dieser Evolution zu sehen sind. Die komplexe geschichtliche Entwicklung vermag denn auch die heutigen traditionellen Anschauungen der Kirche zu erklären, ohne sie allerdings immer zu rechtfertigen. Wer also zu einem selbstbewußten Urteil über die Kirche und ihre Sexualmoral kommen will, muß sich ihrer Geschichte annehmen, die aber in vielen Handbüchern hinter den theologischen Betrachtungen zurücktritt. Dies gilt ja auch für die Kirche selbst, die sich mit ihrer Vergangenheit äußerst schwer tut, wenn es darum geht, Wandelbares und Unwandelbares in der Moral zu erkennen und miteinander zu vereinbaren.

* Eben der Gang durch die Kirchengeschichte zeigt, daß viele der bis heute als unumstößlich geltenden Gesetze kirchliche Gebote oder Verbote sind, die ihre Grundlage nicht in der Bibel haben, sondern sich im Lauf der Jahrhunderte oft durch äußeren Einfluß herausgebildet haben. So liegen die Hauptwurzeln der kirchlichen Sexualdoktrin in der Gedankenwelt alttestamentlicher Schriftsteller, antiker Philosophen und persischer Manichäer. Der Grundsatz, der Geschlechtsverkehr dürfe nur der Zeugung von Nachkommen dienen, die negative Bewertung alles Körperlichen und Sinnlichen, das Drängen auf Vergeistigung der Ehe, die Deutung des Sündenfalls von Adam und Eva als sexuelles Vergehen, bilden einen Teil dieser die christliche Kirche belastenden Tradition, welche bis heute die Eheologie der Kirche prägt.

* Zu vielen heute umstrittenen Punkte, wie Wiederheirat Geschiedener, Empfängnisverhütung, Homosexualität,... gibt es keine eindeutigen Aussagen Jesu in Form eines Gesetzes, da ihm legalistisches Denken fern lag. Da das Neue Testament kein Moralcodex mit detaillierten Anweisungen für alle Lebensfragen ist, oblag es der zur Institution gewordenen Kirche, Normen für das praktische Leben zu entwickeln. Dieser Prozeß wurde freilich durch zeitbedingte Moralvorstellungen, politische und wirtschaftliche Faktoren beeinflusst. Ein Beispiel hierzu bietet die Ehe, welche weder im Alten noch im Neuen Testament als religiös-kultischer Akt erscheint. auch durch das ganze Frühmittelalter hindurch bewirkte allein der Konsens des Brautpaares die Gültigkeit der Ehe. Die Beteiligung der Kirche wurde erst im Hochmittelalter, teils aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus (Regelung der für Adel und Kirche wichtigen Erbfrage und Besitzverhältnisse durch die tatsächliche Einführung der unauflöselichen Einehe, die Einschränkung des Eheverbots der Verwandtschaft, das Verbot der Priesterehe) durchgesetzt. Da etwa gleich-

zeitig der sakramentale Charakter der Ehe immer stärker betont wurde, kam es zu dem heute viele Schwierigkeiten aufwerfendem Problem, daß der vor Geistlichen geschlossene Ehevertrag gleichzeitig auch als Sakrament der Kirche bewertet wird, auch wenn der persönliche Glaube des zukünftigen Ehepaares an das Sakrament fehlt.

*Es steht außer Zweifel, daß die heutige Kirche - trotz der großen Fortschritte in den letzten Jahren - mit ihrer in vielen Moralfragen allzu starren Haltung den modernen Erkenntnissen der Humanwissenschaften nicht gerecht wird. Vor allem in der Frage des Verstoßes gegen die oft erwähnten sogenannten Naturgesetze stellt Denzler fest, daß sie die neuesten Resultate der Psychologie und Sexualforschung außer Acht läßt. Dies gilt allerdings vor allem für den Papst und die römische Kongregation für die Glaubenslehre, welche noch viel von Sittenverfall, Kampf gegen permissive Moral und Modeströmungen sprechen. Im Gegensatz hierzu haben etliche Moral- und Pastoraltheologen eine neue Sprache entwickelt, die Rücksicht auf das physische und psychische Geschehen im Menschen nimmt. Ungeachtet der selbsttäuschenden Haltung Roms stellen auch manche nationale Bischofskonferenzen herkömmliche Moralvorstellungen in Frage und bieten neue Lösungen an, welche allerdings öfters mit der obersten Kirchenautorität in Konflikt geraten, so z.B. zur Rolle der Frau in der Kirche, zur Empfängnisverhütung,...

**Zu vielen heute umstrittenen
Punkte, wie Wiederheirat
Geschiedener,
Empfängnisverhütung,
Homosexualität,... gibt es keine
eindeutigen Aussagen Jesu in
Form eines Gesetzes**

Das II. Vatikanische Konzil (1962-1965), welches auf dem Gebiet der Ehelehre den Bruch mit einer jahrhundertealten Tradition bedeutet, trat zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche für die Gewissensfreiheit der Gläubigen ein: nicht Gewissensbindung durch autoritäre Anweisungen, sondern Gewissensbildung und Unterstützung in der Erziehung zur christlichen Verantwortung müßte also auch die vordringlichste Aufgabe der Kirche sein. Hier wurde der Grundstein gelegt zum Überwinden dessen, was vor 20 Jahren der heutige Kardinal Josef Ratzinger "ein besonders tragisches und dunkles Kapitel in der Geschichte des christlichen Denkens" genannt hat. In dieser Hinsicht schließt der Autor: "Über Sinn und Wert sexueller Aktivitäten entscheidet in unserer Zeit vor allem anderen die persönliche Liebe, für die gegenseitige Verantwortung und Verlangen nach fester Bindung wesentlich sind. Ist eine so verstandene Liebesethik nicht auch der Kern jeder christlichen Sexualethik? Moraltheologie und Lehramt der Kirche müßten dabei zeigen, wie individuelle Freiheit und Selbstverantwortung miteinander verbunden werden können."

M. MARGUE